



Links:  
Die Schwester des Dalai Lama, Jetsun Pema, zuständig fürs Bildungswesen, begleitet von Produzent Walo Kamm und Sängerin Lea Lu, an der Welturaufführung des Films «Wisdom of Happiness – A Heart-to-Heart with the Dalai Lama» am Zurich Film Festival, 8.10.2024.

Oben:  
Gegenseitig interessiert an ihrer Lebensreise: 1967 empfing Seine Heiligkeit den Rucksackreisenden Walo Kamm in seiner Flüchtlingsresidenz, einem einfachen britischen Kolonialstilhaus in Dharamsala.

# «Das war für mich eine Offenbarung»

Walo Kamm bereiste die Welt und gründete das Reiseunternehmen Globetrotter. Erstmals traf er den Dalai Lama 1967 in Dharamsala. Zuletzt initiierte und produzierte er den Dokumentarfilm «Wisdom of Happiness – A Heart-to-Heart with the Dalai Lama». Kamm sagt, wie der Dalai Lama seinen Lebensweg beeinflusst hat.

WALO KAMM im Gespräch mit OLIVER PRANGE Bilder WALO KAMM, HELGE VAN DYK

## Walo Kamm, wo und wie haben Sie den Dalai Lama erstmals getroffen?

Ich erlebte den Dalai Lama ein Dutzend Mal bei Grossanlässen in verschiedenen Ländern und hatte drei ganz persönliche Audienzen: 1967 und 1975 in Dharamsala und 2017 in Strassburg. 1967 begann meine «Weltentdeckerphase», die dann sieben Jahre andauerte. Ich packte den Rucksack und fuhr per Bus, Bahn und Autostopp via die Türkei, Persien, Afghanistan und Pakistan nach Indien und Nepal. Die Himalaya-Gebirgskette und das verbotene Land Tibet hatten mich schon immer angezogen, seit ich über den Mount Everest las und natürlich Heinrich Harrers Buch «7 Jahre in Tibet» sowie die Expeditionsberichte von Sven Hedin und Alexandra David-Néel, die es als erste Europäerin geschafft hatte, als tibetische Pilgerin verkleidet nach Lhasa zu gelangen.

Zunächst besuchten wir – ich reiste mit meiner Freundin, welche fotografierte – in Nordindien die Flüchtlingslager der Tibeter im Kulu-Tal und erfuhren dort, wo im Exil der Dalai Lama seit seiner von der chinesischen Invasionsarmee erzwungenen Flucht lebt. In Dharamsala gab es ein Dalai Lama Office. Dort gab ich mich als Journalist aus und fragte, ob ich Seine Heiligkeit interviewen dürfe. Ich

hatte nicht damit gerechnet, aber am nächsten Morgen erhielten wir einen Anruf, wir könnten jetzt gleich kommen. Ich erinnere mich lebhaft: Es regnete in Strömen – der Monsunregen im Herbst, die Wege waren nur noch Matsch. Verdreckt und verschlammt kamen wir bei der bescheidenen Residenz an, einem Holzhaus im britischen Kolonialstil. Von der blumengeschmückten Veranda begleitete uns ein Mönch in ein Wohnzimmer mit Tisch und Sofa. Er instruierte uns zuerst, wie man sich gegenüber Seiner Heiligkeit zu verhalten habe: ihm keinesfalls die Hand geben und ihn nicht direkt ansprechen, sondern nur via den Englisch-Übersetzer Tenzing, und nur die Anrede «Your Holiness» verwenden.

## Wie lief das Gespräch ab?

Wir unterhielten uns etwa eine Stunde lang. Der Dalai Lama lachte viel, er war erst 32-jährig. Hie und da fiel er aus dem Habitus und sprach mich direkt an, aber damals nur in sehr rudimentärem Englisch. Ich fragte ihn, wie er sich im Exil fühle, wie er von der indischen Regierung behandelt werde, wie er sich die Zukunft von Tibet vorstelle, ob er je wieder zurückgehen könne. Aber bald drehte er den Spiess um und stellte mir Fragen: über meine Reise, was

ich erlebt habe, was ich im Leben mache. Kurzzeitig fühlte ich mich wie der Abenteurer Heinrich Harrer, der in den 1940er-Jahren den damals 8- bis 15-jährigen Dalai Lama in Lhasa zeitweise unterrichtet hatte.

Das war für mich ein Schlüsselerlebnis: dass der Dalai Lama mich überhaupt empfangen hatte und sich nun für mich interessierte. Ich war ja nur ein Rucksackreisender. Mich faszinierte, wie gelassen und frohgemut er war und sich Zeit für das Gespräch nahm, obwohl er das vielbeschäftigte religiöse und politische Oberhaupt eines bedrängten Volkes war. Der Buddhismus war für uns Westler schon lange eher eine Lebensphilosophie als eine Religion. Nach dem Gespräch verstand ich, warum der Dalai Lama die Chinesen nicht hasst und warum es für diese Ethik, diesen Weltethos, keinen Gott braucht. Man wird bei Fehlverhalten nicht auf ewig verdammt wie im strengen Christentum. Die Verhaltensregeln sind so klar und einfach. Das war für mich eine Offenbarung, insbesondere, da ich eine «höllische» Kindheit in einer sektiererischen Freikirche durchlitten hatte. An diesem Tag wurde ich im Herzen buddhistisch, von da an fühlte sich mein Lebensrucksack leichter an, ich hatte einen Seelenfreund in Dharamsala.

**Acht Jahre später trafen Sie ihn wieder?**

Ja, 1975 reiste ich als Pionier drei Monate durch die zuvor verbotenen Himalaya-Regionen Ladakh und Zaskar, die früher Königreiche und Teile von Westtibet waren. Als erster Westler in der Neuzeit durchquerte ich in einer strapaziösen Expedition das unbekannte Zaskar und kam dann in Lahaul-Spiti wieder raus. Via Kulu-Tal kam ich nach Dharamsala und besuchte wieder den Dalai Lama. Ich hatte einen Reisebegleiter bei mir, einen 52-jährigen Bauern aus Zaskar. Als ich ihn zu Seiner Heiligkeit brachte, brach er in Tränen aus und warf sich zu Boden, so überwältigt war er. Unser Thema war, den Dalai Lama zu bitten, die buddhistische Bevölkerung in Ladakh und Zaskar zu besuchen. Diesmal konnte ich direkt mit ihm sprechen, ohne Übersetzer. Seine Heiligkeit sagte, er nähme es sich zu Herzen. Viele Jahre später kam er dem Wunsch nach und flog ab dann jeden Sommer nach Leh, wo auch viele Exiltibeter leben, und vereinzelte Male von dort per indischem Militärhelikopter zum Kloster Karsha in Zaskar.

**Das dritte Mal erhielten Sie 2017 Audienz in Strassburg?**

Genau fünfzig Jahre nach dem ersten Mal. Es war vor einem Auftritt in einer riesigen Kongresshalle. Er empfing mich und meine Begleitung in einem Nebenraum zum Gedankenaustausch. Ich zeigte ihm auch unsere Fotos von 1967. Er schrieb Segenswünsche darauf und unterschrieb sie. Wir sprachen über alte und neue Zeiten, und am Schluss segnete er mich, Kopf an Kopf – ein sehr berührendes Erlebnis.

**Würden Sie den Dalai Lama gerne nochmals sehen?**

Natürlich, aber die Chancen sind gering. Ich fliege nicht mehr in der Welt herum. Und der Dalai Lama ist neunzig Jahre alt und gebrechlich; ich will seine kostbare Zeit nicht unnötig beanspruchen. Ein Treffen ist auch nicht wichtig, sondern dass wir im Geist und im Herzen eine Verbindung haben. Doch ich treffe seine etwas jüngere, agile Schwester Jetsun Pema gelegentlich zum Gedankenaustausch über aktuelle Bildungsprojekte für Exiltibeter.

**Sie haben die Sehnsucht nach dem Himalaya nie verloren?**

Nie! Ich war zwei Dutzend Mal in Nepal, Tibet, Bhutan, Nordindien. Wenn man einmal wirklich eingetaucht ist in diese Welt, lässt einen

dieses Heimatgefühl nie mehr los. Die Menschen dort sind so natürlich. Ihre Gastfreundschaft, die herzlich-heimelige Stimmung in den Häusern, wo man übernachtet, die Begegnungen mit dem Alltag der besuchten Menschen, die Einblicke in ihr Dasein, die in uns stressgeplagten, zivilisationsgeschädigten Westlern eine übermächtige Sehnsucht nach dem einfachen Leben aufkommen lassen – eine wohl utopische Suche nach der verlorenen Zeit und dem Land, wo das Leben noch nicht so komplex und vom Erfolgsdruck geprägt, sondern klar und überschaubar und von menschlichen Kriterien bestimmt ist. Wo die Zeit noch nicht durch Uhren zerstückelt wurde und wo Herzlichkeit noch eine alltägliche Selbstverständlichkeit ist.

**Warum waren Sie vor dem ersten Treffen mit dem Dalai Lama oft mit schwerem Herzen durchs Leben gegangen?**

Ich hatte eine unglückliche Kindheit, vom Dorfleben isoliert, von Eltern, Lehrern und kirchlichen Amtsträgern unterdrückt, mit einer Mutter, für die alles Schöne und Lebenswerte eine Sünde war, die das Leben als zu erduldetes Leid betrachtete. Und mit einem autistischen Vater, der nicht redete. Die Atmosphäre daheim war also das Gegenteil von herzlich und weltoffen. Ich lebte stattdessen in Zwängen und war ständig unter Druck. Dieser geistigen Enge in der Familie und damals allgemein in der Schweiz wollte ich entfliehen. Es dauerte lange, bis ich die Traumata überwinden konnte. Die Begegnung mit dem Dalai Lama hatte auch deshalb eine besondere Bedeutung für mich.

**Sie waren damals Weltenbummler und Journalist?**

Ja, damals begann mit dem Reisetrend «Überland» nach Indien die erste globale Backpacker-Bewegung – und gleichzeitig mit meiner ersten Langzeitreise 1967/68 durch ganz Asien ergab sich auch meine tiefgreifende Lebensschule, mein universales – statt universitäres – Studium. Es war das goldene Zeitalter des Globetrotters. Von 1967 bis 1973 bereiste ich rund hundert Länder und war zeitweise auch ad hoc Fotoreporter für die besten Schweizer Zeitschriften. Das war damals sehr gut bezahlt, so dass ich mich über Wasser halten konnte. Erst ab der Ölkrise von 1974 wurde ich sesshafter.

Zufällig lernte ich den Chef der Migros-Klubschule kennen. Er überredete mich, trotz

## Der Buddhismus war für uns Westler schon lange eher eine Lebensphilosophie als eine Religion.

meines Lampenfiebers Diavorträge von meinen Pionierreisen zu halten: «Abenteuer auf 7 Kontinenten» hatte einen sensationellen Zuschauerzuspruch. Bald organisierte ich diese sechsteiligen Vortragsreihen selbstständig in der ganzen Schweiz. Damals gab es so etwas ja noch nicht. Mir wurde bewusst, dass die jungen Besucher eigentlich nicht wegen der coolen Bilder kamen, sondern primär wegen meiner Reiseratschläge mit den vielen bislang geheimen Tipps und Tricks, wie jeder so wie ich jahrelang reisen könne. Die Abende wurden zu einer Art Begegnungsstätten der Weltenbummler, also nannte ich diese Bewegung «Globetrotter Club».

**Das war der Beginn Ihrer Reiseunternehmung, des Globetrotter Travel Service?**

Ja. Das Reisen war für mich und andere Reisefans ein Augenöffner zum Verständnis der Welt und anderer Menschen. Und auch der Weg zu sich selbst, zu mehr Selbsterkenntnis und zu mehr Achtsamkeit im Alltag. Der wertvollste Gewinn war für mich das kreative Denken, das unterwegs durch die vielen neuen Herausforderungen laufend angekurbelt wurde. Diese Erfahrung wollte ich auch anderen Reisefans vermitteln. Ich mietete in Zürich einen Velokeller, das war mein Büro, für 80 Franken Monatsmiete. Der Name Globetrotter war passend: Die Welt entdecken und da und dort jobben – das sind Globetrotter. Heute nennt man die Avantgarde der Reisenden *Digital Nomads*. Den Mitgliedern ver-

Freundschaftlich verbunden: 2017 vor einem Grossanlass in Strassburg unterhielten sich der Dalai Lama und Walo Kamm ganz entspannt über die alten Schwarzweissfotos von ihrer ersten Begegnung 1967, worauf noch eine intensive Segnung Kopf an Kopf folgte.



schickte ich Informationen und gab stundenlange Beratungen, anfangs für zwölf Franken im Jahr. Sie bekamen zudem Rabatt bei den Diavorträgen und erhielten bei Flugbuchung ein erstklassiges Buch gratis. Ab 1982 machte ich auch die Zeitschrift *Globetrotter-Magazin* und erhöhte den Jahresbeitrag, inklusive Abo, auf 20 Franken, das blieb dann für zwanzig Jahre so.

#### Wie kam das Geschäft in Schwung?

Fernflugtickets kosteten damals zwei bis drei Monatslöhne, waren also unerschwinglich teuer, weil noch ein Luftfahrtkartell vorherrschte. Ich fand Wege und Umwege, anfangs meist aus dem Ausland, sogenannte Graumarkttickets zu besorgen, die nur etwa ein oder zwei Drittel des offiziellen Tarifs kosteten. Damals waren die Flugzeuge wegen der hohen Kosten stets halb leer. Meine Spezialberatung und die günstigen Flugtickets wurden rasant bekannt. Ich wurde von der Nachfrage überrannt, die Globetrotter-Welle schwappte über die ganze Schweiz. Wir bedienten Individualtouristen von Rucksackreisenden bis zur High-End-Kundschaft. Es wurde eine wilde Achterbahnfahrt, wir eröffneten Filialen in zwanzig Schweizer Städten. Mein Ziel als Unternehmer war aber nicht Grösse, sondern den echten Reisefans zu optimalen Erlebnissen zu verhelfen. Später gründete ich mit André Lüthi die Holdingfirma Globetrotter Group, die auch etliche andere, zu uns passende Reiseunternehmen übernahm. Heute sind wir das grösste

Schweizer Reiseunternehmen, nachdem die zuvor noch grösseren leider ins Ausland verkauft wurden.

#### Dann hat der Dalai Lama nicht nur Ihr persönliches Leben beeinflusst, sondern gewissermassen auch Ihr berufliches?

So kann man es auch sehen, wenn man bedenkt, dass ich in meinem Erwachsenenleben fast alle meine persönlichen Interessen auch zu meinen beruflichen Tätigkeiten gemacht habe – wie es eigentlich jeder Mensch tun sollte, um zufrieden zu leben. Ich lese gerne, also schreibe ich Buchrezensionen und schrieb auch ein paar Bücher. Ich interessiere mich für perfekte Reiseausrüstung, also beteiligte ich mich auch am Aufbau der Transa Backpacking, jetzt Schweizer Marktführer. Ich lerne gerne die interessantesten Abenteurer kennen, also gründete ich mit Andi Hutter Explora Events, die fast alle solchen Live-Bildervorträge in der Schweiz veranstalten.

#### Wie kamen Sie dann noch dazu, den eindrücklichsten und teuersten Dokumentarfilm über und mit dem Dalai Lama zu machen?

Ich war als Multiunternehmer erfolgreich und will jetzt der Allgemeinheit hier und im Ausland mit gemeinnützigen Stiftungen und wirkungsvollen Werken so viel wie möglich zurückgeben. Als Filmfan und Branchenkenner engagierte ich mich als Exekutivproduzent bei zehn gesellschaftlich relevanten Kinofilmen,

zunächst bei «Bruno Manser – die Stimme des Regenwaldes» und «#Female Pleasure». Auf der Suche nach einem weiteren wichtigen Thema hatte ich die Idee, das geistige Vermächtnis des Dalai Lama noch rechtzeitig für die Nachwelt festzuhalten. Ich brachte ein Dreamteam zusammen: Philip Delaquis als Produzent, Barbara Miller als Regisseurin, Manuel Bauer als langjähriger «DL-Hoffotograf» und Türöffner sowie mich selbst als Financier. Schon beim ersten Treffen beschlossen wir, den besten Dalai-Lama-Dokfilm *ever* zu machen. Es sieht so aus, dass uns dies in sechsjähriger Arbeit gelungen ist. «Wisdom of Happiness – A Heart-to-Heart with the Dalai Lama» erhielt lobende Kritiken und Standing Ouations am Zurich Film Festival und zog im vergangenen Winter allein in der Schweiz 100 000 Besucherinnen und Besucher ins Kino. Der Film wird nun in die ganze Welt verliehen. Dabei hilft uns der äusserst sympathische und hilfsbereite Richard Gere, der Filmstar, seit vierzig Jahren Buddhist und Freund des Dalai Lama, den wir kurz vor Fertigstellung noch an Bord holen konnten.

**Walter «Walo» Kamm**, geboren 1941 in Zürich, wuchs in sehr einfachen Verhältnissen auf. Er gründete das heute grösste rein schweizerische Reiseunternehmen Globetrotter Group. Er ist eine Art Lebensunternehmer: Weltentdecker, Trekkingpionier, Fotojournalist, Vortragsreferent, Unternehmens- und Stiftungsgründer, Chefredaktor, Buchautor, Eventveranstalter, Filmproduzent, Mentor, Philanthrop. [walokamm.ch](http://walokamm.ch)